

0406

JESUS AM LAUBHÜTTENFEST

Predigt

am 2. Sonntag nach Pfingsten

gehalten in Zürich

Ev. Johannes 7, 37-39

„Am letzten Tage des (Laubhütten-) Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt.“

Zum besseren Verständnis dieses Textes will ich zuerst die uns im 7. Kapitel des Evangeliums nach Johannes erzählte Geschichte frei nach dem griechischen Urtext unter Benutzung der Übersetzung von Pastor Albrecht wiederholen: Nach dem großen Weglaufen der Mehrzahl Seiner Jünger, die daran Anstoß nahmen, dass Jesus sich das Brot des Lebens nannte, zog Er weiter in Galiläa umher, denn in Juda wollte Er zunächst nicht wieder wirken, weil Ihm die Mit-

JESUS AM LAUBHÜTTENFEST

PREDIGT

AM 2. SONNTAG
NACH PFINGSTEN

GEHALTEN IN ZÜRICH

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9706

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

glieder des Hohen Rates, die der Evangelist Johannes kurzweg nur „die Juden“ nennt, nach dem Leben trachteten. Sie hatten ihn schon in den Bann getan und drohten, auch jeden in den Bann zu tun, der sich zu ihm bekenne.

Nun war das jüdische Laubhüttenfest vor der Tür. Das war im Oktober des Jahres 28 oder 29 unserer Zeitrechnung. Da sprachen seine Brüder, die noch nicht an ihn glaubten, zu ihm: Verlass doch diese Gegend endlich und gehe nach Judäa, damit auch deine dortigen Jünger die Wunderwerke sehen, die du hier tust! Niemand, der öffentliche Anerkennung sucht, zieht sich mit seinem Wirken in die Verborgenheit zurück. Zeige dich doch aller Welt, die sich jetzt am Laubhüttenfest in Jerusalem versammelt!

Jesus antwortete ihnen: Meine Zeit, mich vor aller Welt zu offenbaren, ist noch nicht gekommen; für euch ist freilich jede Zeit gelegen. Denn seine Brüder warteten nicht, wie er, bei ihrem Tun und Lassen auf Gottes Wink, sondern handelten nach ihren eigenen Gedanken. Und Jesus fuhr fort: Euch kann die Welt nicht hassen, dieweil ihr von der Welt seid; mich aber hasst sie, weil ich von ihr Zeuge, dass ihre Werke böse sind. Geht ihr nur hin zum Laubhüttenfest, ich gehe noch nicht hin, denn meine Zeit ist noch nicht

erfüllt. Als aber seine Brüder zum Fest gegangen waren, zog Jesus doch auch hinauf nach Jerusalem, denn erst jetzt hatte er den göttlichen Wink hierzu empfangen. Er zog aber nicht öffentlich hinauf, das heißt, nicht mit einem der Pilgerzüge, sondern heimlich, dass niemand es beachtete.

Die „Juden“, das heißt die Mitglieder des Hohen Rates, suchten ihn am Fest, das heißt sie fragten ihn nach, und auch unter dem versammelten Volk wurde viel von ihm gesprochen. Die einen sagten, er sei ein sehr frommer Mann, andere aber verneinten es und behaupteten, er verführe das Volk vom rechten Glauben der Väter. Aber das war nur so ein Getuschel, denn niemand wagte frei und offen von ihm zu reden, weil sich alle vor dem Hohen Rate fürchteten. Die ersten sieben Tage des Laubhüttenfestes waren schon um, und erst am achten Tage, der am herrlichsten begangen wurde im Tempel, geschah es, dass auch Jesus daselbst erschien und in der großen Versammlung predigte. Dabei belegte er, wie immer, alle seine Lehren mit Worten aus der Heiligen Schrift. Man kann sagen, er redete mit lauter Schriftworten; denn schon das Alte Testament weist von Anfang bis zum Ende auf Jesum Christum hin. Darum hat er schon vor jenem Laubhüttenfest am Purimfest im März, nachdem er am Sabbat einen schon seit 38 Jahren Kranken am Teich Bethesda geheilt hatte, im Tempel

gesagt: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, darin habt ihr das ewige Leben und gerade sie ist's, die von mir zeugt.“ (Joh. 5,39)

Die bei der Predigt Jesu am Laubhüttenfest anwesenden Mitglieder des Hohen Rates waren denn auch höchst erstaunt über die Bibelkenntnis, die sich in Jesu Predigt offenbarte und sagten untereinander: „Wie ist's nur möglich dass er, der doch nie eine Rabbinerschule besucht hat, in der Schrift so bewandert ist?“ Und Jesus antwortete: Was ich lehre, das habe ich nicht von mir selbst, sondern von dem, der mich gesandt hat. Wer entschlossen ist, dessen Willen zu tun, der wird auch zur Erkenntnis kommen, ob das, was ich lehre, von Gott stammt, oder ob ich aus mir selber rede. Wer aus sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre, das heißt: der strebt danach, auch als Urheber seiner Lehre anerkannt und entsprechend geehrt zu werden. Wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und in ihm ist keine Ungerechtigkeit, keine Selbstsucht. Hat euch nicht Mose das Gesetz gegeben? Und doch erfüllt es niemand unter euch! Mit welchem Recht sucht ihr mich zu töten? Das Volk, soweit es von den Mordplänen des Hohen Rates nichts wusste, rief hier dazwischen: „Ein böser Geist gibt dir diesen Argwohn ein! Niemand sucht dich zu töten!“ Da verwies Jesus auf Seine Heilungen an Sabbaten, welche alle von den

„Juden“, das heißt von den Pharisäern, Schriftgelehrten und vom Hohen Rat als Anlässe genommen wurden, Ihn zu verdammen, und Er bezog sich namentlich auf die Heilung des Kranken am Teich von Bethesda im März, welche vom Hohen Rat neuerdings als Anlass verwertet worden war, Ihn zu verfolgen und sagte: „Moses hat euch die Beschneidung gegeben, die ihr auch am Sabbat vollzieht, wenn der achte Tag gerade auf einen solchen fällt.“

Durch die Beschneidung wurde der Mensch nur teilweise geheilt, nämlich durch die Entfernung der Vorhaut am Zeugungsglied, die nach dem Gesetz den Leib verunreinigte. „Wenn nun ein Mensch am Sabbat beschnitten wird, um nicht das Gesetz Mose zu verletzen, das befiehlt, jedes Knäblein am achten Tage zu beschneiden, warum wollt ihr mir zürnen, dass ich am Sabbat einen Menschen am ganzen Leibe geheilt habe? Urteilt doch nicht nach dem Augenschein, wonach die Heilung eines Kranken nur nach dem Buchstaben als Übertretung des Sabbatgesetzes angesehen werden kann. Urteilt vielmehr, wie es recht und billig ist!“ Da sagten einige Leute aus Jerusalem, die von den Mordabsichten des Hohen Rates gegen Jesum wussten: „Das ist doch der Mann, den man zu töten sucht! Wie kann er denn hier öffentlich reden und es geschieht ihm nichts? Sollten vielleicht die Mitglieder des Hohen Rates zur Erkenntnis gekommen sein,

dass er der Messias sei? Doch ist das kaum möglich, denn von ihm wissen wir ja, woher er stammt. Die Herkunft des Messias aber kennt niemand, wann er auftritt.“ Und Jesus rief mit lauter Stimme: „Ja, ihr kennt mich und wisst, woher ich stamme. Und doch bin ich nicht nach eigener Meinung aufgetreten, sondern es ist wirklich einer da, der mich gesandt hat. Den aber kennt ihr nicht. Ich aber kenne Ihn, denn ich komme von Ihm und Er hat mich gesandt.“

Da suchten die Mitglieder des Hohen Rates ihn verhaften zu lassen, weil Er so entschieden seine göttliche Herkunft und Sendung behauptete. Sie sandten ihre Knechte aus, Ihn im Tempel festzunehmen. Diese wagten es aber nicht, Ihn zu greifen, denn die Stunde, wo Er in die Gewalt Seiner Feinde fallen sollte, war noch nicht gekommen. Aus dem Volke aber wurden viele an Ihn gläubig und sagten: „Wenn der Messias kommt, wird er wohl mehr Wunder tun, als dieser Mann getan hat?“

Jesus aber sprach weiter: „Ich bin nur noch kurze Zeit bei euch, dann gehe ich wieder hin zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet hilfeverlangend nach mir suchen, mich aber nicht finden; denn wo ich dann sein werde, könnt ihr nicht hinkommen.“ Da sprachen Seine Feinde untereinander: „Wohin will er denn gehen, dass wir ihn nicht finden sollen, will er

etwa zu den Juden gehen, die unter die Heiden zerstreut leben und die Heiden lehren? Was meint er wohl wenn er sagt: ihr werdet mich sehnlichst suchen, aber nicht finden, denn wo ich dann bin, könnt ihr nicht hinkommen?“

Während des Laubhüttenfestes holte ein Priester jeweils zur Zeit des Morgenopfers in einem goldenen Krug frisches Wasser vom Quell zu Siloah, das dann in einem Dienst, in welchem um den Spätregen gebetet wurde, vom Hohenpriester feierlich an der Westseite des mit Weiden geschmückten Brandopferaltars ausgegossen wurde. Dabei hielt das Volk einen siebenmaligen Umzug um den Altar, die Worte aus Jesaja 12 singend: „Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HErr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Wir werden mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils.“ Dabei herrschte unter den Teilnehmern eine unbändige Freude. Es gibt ein Sprichwort bei den Juden: „Wer die Freude des Wasserschöpfens nie gesehen hat, der hat in seinem Leben nie eine rechte Freude gesehen!“

Am letzten, feierlichsten Tag des Festes nun, da solches geschehen war, stand Jesus plötzlich auf den Stufen der Treppe, die zur Halle Salomons führte und rief mit lauter Stimme über die Festversammlung hin

die Worte unseres heutigen Predigttextes: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Damit wies Er auf den Heiligen Geist hin, den Seine Gläubigen empfangen sollten. Denn damals war der Heilige Geist noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht zur Herrlichkeit erhoben war. Bei diesen Worten sagten manche aus dem Volk: „Das ist wahrlich der Prophet“. Damit meinten sie die Stelle bei Moses (5. Mose 18,15) wo es heißt: „Einen Propheten wie mich wird der HErr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.“ Andere sagten: „Er ist der Messias selber“. Wieder andere meinten: „Der Messias kommt doch nicht aus Galiläa, sondern aus dem Geschlechte Davids und aus Bethlehem, der Stadt Davids.“ So geteilt war die Meinung des Volkes über Jesum. Die Knechte des Hohen Rates, die ausgesandt waren, Jesum zu verhaften, kamen leer zu den Hohenpriestern zurück. Auf die Frage, warum sie ihn nicht mitbrachten, antworteten sie: „Wir konnten es einfach nicht, denn nie hat ein Mensch so geredet wie dieser!“ Die Hohenpriester führen sie an: „So, habt ihr euch auch verführen lassen? Ist denn je einer vom Hohen Rat oder ein Pharisäer zum Glauben an ihn gekommen? Nein, nur Leute aus diesem verfluchten Pöbel, der das Gesetz nicht kennt!“ Da fragte sie Nikodemus, dasselbe Mitglied

des Hohen Rates, das vordem bei der Nacht zu Jesus gekommen war: „Erlaubt denn unser Gesetz einen Menschen zu verurteilen, ohne dass man ihn zuvor verhört und festgestellt hat, wie sein Tun beschaffen ist?“ Sie antworteten ihm: „Bist du denn auch ein Galiläer, dass du für ihn eintrittst? Forche nach und du wirst sehen, dass kein Prophet aus Galiläa kommt.“ Dann gingen sie auseinander, jeder in sein Haus.

Geliebte in dem HErrn!

Drei unserem HErrn Jesu Christo gegenüberstehende Menschen

- 1 Die Brüder Jesu, die ihm menschlich am nächsten stehen,
- 2 das Volk, von dem die Hohenpriester sagen, es wisse nichts vom Gesetz,
- 3 die Hohenpriester mit dem Hohen Rat, den Pharisäern und Schriftgelehrten, vom Verfasser des Evangeliums einfach „die Juden“ genannt,

also die Brüder, das Volk und die Juden. Wir mit dem ganzen Christenvolk unserer Zeit können uns

selber in der einen und anderen dieser Menschengruppen wiedererkennen je nach dem Stand unserer Erkenntnis und unseres Glaubens an Jesum Christum. *Die Brüder* wollten den HErrn aufs Fest nach Jerusalem dirigieren, aufs Laubhüttenfest im Herbst, also vor Seiner Kreuzigung zu Ostern des folgenden Jahres. Sie empfanden es als höchst unpraktisch und unangenehm, dass Er, wie sie meinten, sein Pfund in den der großen Welt so abgelegenen Winkeln des von den Juden verachteten Galiläas vergrabe und hätten sich gerne gesonnt am Glanz eines hoch angesehenen, viel bewunderten, ihnen so nahestehenden Verwandten. Darum sprachen sie zu ihm: „Mache dich doch auf und komme mit uns nach Jerusalem, nach Judäa, damit auch deine dortigen Jünger deine Werk sehen. Offenbare dich der großen Welt!“ Jesus aber sah in dieser Aufforderung etwas Ähnliches wie einst in der Versuchung Satans, als dieser Ihn aufforderte, sich in Jerusalem von der Zinne des Tempels mitten in eine Festversammlung zu stürzen. Er wollte ja schon hinaufgehen zum Laubhüttenfest, aber nicht so, wie seine Brüder es meinten und auch nicht mit ihnen, sondern so, wie der Vater im Himmel es haben wollte. Nicht um sich dort beliebt und geehrt zu machen, den Glanz Seiner Familie zu vermehren, sondern um gehasst zu werden. Der heilige Johannes macht dazu die Bemerkung: „... denn auch Seine Brüder glaubten nicht recht an Ihn.“

Glaubt etwa die heutige Christenheit und glauben wir alle recht an Ihn, der zu Seinen Brüdern sagte: „Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasst sie; denn ich zeuge von ihr, dass ihre Werke böse sind.“ Halten wir es nicht heimlich mit Seinen Brüdern, die Ihn zwar nach ihrer Art lieben und Ihn, ihren großen Bruder nennen, aber nur solange Er ihnen nützt, und wenn Er mit ihnen aufs Fest kommt, so wie sie es gerne hätten? Ist Er uns nicht auch gerade gut genug, unsere Volks- und Familienfeste zu verschönern und uns damit zu ehren, während wir doch gar nicht imstande sind, seine Gebote zu halten, die Gebote in seiner Bergpredigt zum Beispiel, ja, vielfach es nicht einmal ernstlich versuchen? Jesus distanziert sich von unseren Festen, bei denen es sich für uns nur darum handelt, unsere Selbstachtung und Ehre zu fördern, wie Er sich von Seinen Brüdern distanziert hat, die nicht recht an Ihn glaubten, und Er will lange nicht überall dabei sein, wo man Seinen Namen im Schilde führt, Sein Bild oder auch Sein Kreuz und Seine Fahne voranträgt. Sich auf Ihn berufen, heißt durchaus noch nicht in Seinem Namen zu beten. Man muss nach Seinem Willen beten, darum hat Er, der dann doch noch auf das Laubhüttenfest gekommen ist, dort gesagt: „Wer entschlossen ist, den Willen zu tun dessen, der mich gesandt hat, der wird zur Erkenntnis kommen, dass das, was ich lehre, von Gott ist.“

Die 2. Gruppe ist das Volk, von dem die Obersten sagten, es sei verflucht, wisse nichts vom Gesetz und habe darum zu schweigen. Einesteils das ahnungslose, tatsächlich unwissende Volk, das nichts weiß von den Anschlägen seiner Obersten, die Jesum schon längst in den Bann getan und beschlossen haben, auch jeden in den Bann zu tun, der Ihm anhänge. Und dann das furchtsame Volk, schweigend, und wenn es sich etwa äußert, nur murrte und munkelt; ein haltloses, schwaches Volk, das nicht zu handeln wagt, ein schwankendes (Schilf-) Rohr, hin- und hergetrieben zwischen dem, was der eine sagt und der andere schreibt. Es ist für beides zu haben, zum Ruf: „Hosiannah“ und im Handumdrehen zum Ruf: „Kreuzige, kreuzige ihn!“

Gibt es das nicht auch unter uns? Ja, so war es immer und heute nicht weniger als je. Es sind heute mehr denn je Diskussionen um Christum wie an jenem Laubhüttenfest zu Jerusalem, große Diskussionen, aber keine Entscheidung. In den Diskussionen der Völker über Christum ist nichts eindeutig, darum ist das Volk teils ahnungslos in dem, was kommt und kommen muss. Es ist auch teils so schwach, schwankend und uneinig, so ängstlich wegen der Dinge, die da kommen sollen, weil es wohl über Christum diskutiert, sich aber nicht hereinrufen lässt in Seine Nachfolge. Solange man in der Diskussion ste-

cken bleibt und sich hin- und herwiegen lässt von allerlei Wind eitler Lehren, kann man keine sicheren Tritte tun, solange hat man weder in Gedanken, Worten noch Werken irgendwelche Gewissheit.

Darum sagt ihnen der HErr mit Seinem Wort: „So jemand will den Willen dessen tun, der mich gesandt hat, der wird innerwerden, dass meine Lehre aus Gott sei. Hört doch auf, über mich hin und her zu reden und zu schreiben und tut nur ein einziges Schrittlein im Gehorsam.“ *Wirklicher Gehorsam nur eines Fingers breit, ist mehr wert als tausend Meter Diskussionen über Christum.* Wer noch so gebrechlich - und wir können es ja alle gar nicht anders Gottes Willen tut, erhält Klarheit über Christum, während alle menschliche Diskussion über Ihn uns nur Sein Bild vernebelt. In endlosen Unsicherheiten und Meinungsverschiedenheiten über Christum ist ganz besonders die protestantische Abteilung der Kirche zermürbt und ausgehöhlt worden, hat ihre Kraft in unfruchtbarem Tauziehen zwischen den vielen Richtungen erschöpft und den Blick auf den großen Tag, der so nahe herbeigekommen ist, verloren und das Zeugnis der Apostel des Endes überhört.

Und nun die 3. Gruppe, der Hohe Rat und die Schriftgelehrten. Diese Gruppe war sich merkwürdig klar und einig darüber, was sie wollten. *Gegen*

Gott sind wir Menschen uns immer rascher enig als für Ihn. Während die erste Gruppe, Seine Brüder und wohl auch Seine galiläischen Jünger, mit Jesu Staat machen und glänzen wollten, während die zweite Gruppe, das Volk, sich über Ihn in unfruchtbaren Diskussionen erging, war in der dritten Gruppe der Todfeind am Werk. Noch ehe Jesus in Jerusalem angekommen war, forschten und suchten sie nach Ihm. Später, als Er im Tempel erschienen war, suchten sie Ihn zu greifen, aber niemand legte die Hand an Ihn, indem der Vater im Himmel es nicht zuließ, weil Seine Stunde noch nicht gekommen war.

War es nicht ähnlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Christenheit, als sich in Frankreich das Antichristentum erhob, um Christum in Seiner Kirche zu vertilgen? Gott ließ es damals nicht zu, dass des Feindes Macht allzu sehr überhandnahm und siegte. Es sollte zuerst noch ein Werk geschehen inmitten der Kirche, das Werk der letzten Zwölf. Ihr Gebet, ihre Fürbitte, vereint mit derjenigen des himmlischen Hohenpriesters hat genügt, dass damals und seither, bis zur Hinwegnahme des letzten Apostels die vom Feind ausgesandten Knechte unverrichteter Sache wieder umkehren mussten wie jene Knechte des Hohen Rates am Laubhüttenfest zu Jerusalem.

Wird Er der Kirche noch einmal ein Wort schenken, vor dem die ausgesandten Knechte des Widerwärtigen umkehren müssen, oder werden sie jetzt zugreifen dürfen wie in jener Donnerstagnacht in Gethsemane? An jenem Laubhüttenfest hat sich der HErr sozusagen einer dreifachen Mauer gegenüber gesehen. Er stellte sich aber dieser seltsamen Einheitsfront nicht untätig gegenüber. Schon bei Beginn des Festes hatten sie nach Ihm geforscht und Er hatte alle beherrscht, ehe Er da war. Und nun stand Er auf einmal mitten unter ihnen, ganz ruhig, wo die Burg der Feindschaft gegen Ihn am stärksten war und Er setzte sich dort hin, wo ein Lehrer des Volkes sich hinzusetzen pflegte, um zu lehren. Und Er lehrte mitten im Heerlager Seiner ärgsten Feinde Seine gewohnte Botschaft. Von Seinem Vater im Himmel sei Er gesandt, und niemand werde Ihm ein Haar krümmen können, solange die Stunde, die Sein Vater ihnen geben werde, nicht gekommen sei. Er lehrte mit größerer Vollmacht, als einst Moses gelehrt hatte, mit einer nie zuvor gesehenen Vollmacht, als des eingeborenen Sohnes vom Vater.

So wie Moses dem Volke habe die Beschneidung geben dürfen, die man auch am Sabbat vornahm, so habe er von oben her Vollmacht, auch am Sabbat die Werke des Vaters zu wirken und Menschen zu heilen. Und weiter lehrte er, dass er bald hingehen würde an

einen Ort, an den ihm keiner von ihnen werde folgen können. Der Vater hatte ihm da einen Tisch bereitet im Angesicht Seiner Feinde. Nun folgte noch eine Überraschung ohnegleichen. Am Höhepunkt des Festes, als das Wasser aus dem goldenen Krug unter dem höchsten Jubel des Volkes am Brandopferaltar ausgegossen wurde, wandte sich Jesus noch einmal von der Treppe aus, die zur Halle Salomons führte, von der aus man den großen Tempelhof überblickte, an die große Öffentlichkeit und rief laut, und rief es mit suchender, lockender, flehender, ja beschwörender Stimme: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. Das heißt, ist jemand da, der mehr von mir verlangt und erwartet, als vorübergehende Festfreuden und Stoff zu Diskussionen, ist jemand da, der nach Gott dürstet, nach dem lebendigen Gott, der komme zu mir und folge mir nach!“

Ja, wer die Gnade hat, diesen Ruf zu hören, den unser HErr dort am letzten Tag des Laubhüttenfestes an alle Welt und an alle Geschlechter der Menschheit bis auf uns hat ergehen lassen, an dem geschieht auch das, was Er Seinem Ruf noch als Verheißung beigefügt hat: Wer an mich glaubt, von dem werden — wie die Schrift sagt — Ströme lebendigen Wassers fließen. Damit deutete der HErr auf jenen messiani-

schen Strom, der nach Sacharja 14,8 und Jesaja 58,11 und Jesaja 55,1 und nach Hesekeil 47 vom Tempel Gottes herausspringen und durch Blachfeld fließen soll bis ins Tote Meer, dessen Wasser davon gesund werden soll. Von diesem Strom heißt es auch, dass alles, was darin lebt und daran wächst, gesund und fruchtbar werden soll.

Ein solcher Strom darf werden, wer sich den Anschluss an Jesum Christum schenken lässt, ein Strom, nicht nur ein Brunnen, der einzelnen dient, sondern ein Strom, der ganze Gegenden der Dürre mitreißt. Ströme von lauterer Erkenntnis, Ströme von tätiger Menschenliebe, Ströme von Frieden und Freude werden von denen ausgehen, die Anschluss haben an jenen Strom, der, nach den Propheten auf Christum deutend, oben beim Altar des Tempels anfängt und sich hinunter ins Land ergießt bis hin zum Salzmeer, dessen Wasser davon gesund und süß werden, und an dessen Ufer Bäume wachsen, die des Jahres 12mal Früchte tragen, und deren Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen.

In diesen Textesworten heißt es: „Solches sagte aber Jesus von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an Ihn glaubten.“ Die Kirche ist die Versammlung aller, die an den HErrn Jesum Christum glauben und nach Seinen Geboten getauft sind. Sie ist die

Haushaltung Gottes, der Leib Christi und der Tempel des Heiligen Geistes. Wie sollten da ihre Glieder, die Getauften, den Heiligen Geist nicht haben? Doch nur dann nicht, wenn sie, obwohl getauft und unterrichtet, nicht recht an Jesum Christum glauben, nicht nach Ihm dürsten und nicht zu Ihm hinkommen, um zu trinken, das heißt, wenn sie nicht in der rechten Bußgesinnung stehen und daher auch keine Vergebung ihrer Sünden haben. Wir reden jetzt nicht von der Gabe des Heiligen Geistes, wie sie nur durch die Handauflegung der Apostel mitgeteilt wird, denn wir haben ja keine Apostel mehr unter uns, und weitaus die Mehrzahl der Zuhörer haben dieses Sakrament nicht mehr empfangen können, sondern wir reden jetzt von der Innewohnung des Heiligen Geistes, der vom Pfingsttage an in der Kirche, als in Seinem Tempel, wohnt und sie damit zur heiligen Kirche macht und trotz aller Sünden und Missetaten der Getauften bis zu diesem Tage noch nie völlig aus ihr gewichen ist.

Wir reden vom Heiligen Geist, wie Er in der ganzen Kirche Christi vom Anfang an und bis zum heutigen Tag gewirkt hat bei allem Guten, das in ihr geschehen ist und noch geschieht, in der Anbetung im Geist und in der Wahrheit, in den Sakramenten und im Dienst am Wort, im Familiengebet und im Gebet im stillen Kämmerlein. Diese Innewohnung des Heili-

gen Geistes allein macht uns zu lebendigen Christen und dazu müssen wir im Stand der Gnade Christi sein und bleiben. „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden“ spricht der HErr. Er ist unsere Gerechtigkeit. Wer in Wahrheit mit dem Psalmisten (42,3) sprechen kann: „Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott“, der dürstet eben nach Jesu Christo, der unsere Gerechtigkeit ist. Es ist eine schöne Sache, zu essen, wenn man hungert und zu trinken, wenn man dürstet. Jesus ist das Brot des Lebens, und Er gibt uns auch lebendiges Wasser, das ins ewige Leben quillt.

Möchten wir alle, ganz leer von unserem lieben Ich, zu Ihm kommen und trinken, erfüllt mit dem brennenden Verlangen, so zu werden wie Er ist. Aber nicht nur für uns selbst lasst uns zu ihm gehen und trinken, denn nicht das zählt, was wir von Ihm für uns selbst gewinnen, sondern was von Ihm durch uns hindurch anderen zuströmt, wie jenes Wasser, das vom Quell zu Sioah geholt, aus goldenen Krügen in silberne Röhren gegossen wurde und durch sie hindurch nach allen Seiten ausströmte. Und somit begehren wir von ganzem Herzen, jetzt und immerdar, auch selbst pfingstlich zu wirken, das heißt, getrieben vom Geist der Liebe, vom Heiligen Geist, um die Tugenden dessen zu üben und zu wirken, der uns beru-

fen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren
Licht.